

Predigt am 25. August 2023 (Film-Gottesdienst „Wie im Himmel“)

Predigttext (1. Johannesbrief 4,7-12)

Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben;  
denn die Liebe ist von Gott,  
und wer liebt, der ist aus Gott geboren und kennt Gott.  
Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht;  
denn Gott ist Liebe.

Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns,  
dass Gott seinen eingebornen Sohn  
gesandt hat in die Welt,  
damit wir durch ihn leben sollen.

Darin besteht die Liebe:  
nicht dass wir Gott geliebt haben,  
sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn  
zur Versöhnung für unsre Sünden.  
Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt,  
so sollen wir uns auch untereinander lieben.  
Niemand hat Gott jemals gesehen.  
Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns,  
und seine Liebe ist in uns vollkommen.

Liebe Gemeinde,  
manchmal passt etwas besser zusammen, als gedacht. So wie heute. Seit Tagen habe ich überlegt, welcher Bibeltext zum Film „Wie im Himmel“ passt, der heute eine zentrale Rolle in diesem Gottesdienst spielt. Dann habe ich das Perikopenbuch aufgeschlagen. Und mir die vorgeschlagenen Texte für den heutigen Sonntag durchgelesen. Und dann fand ich diesen Text aus dem ersten Johannesbrief. Wo es um Liebe geht. Um Liebe, die uns von Gott kommt. Die er uns schenkt. Und da wusste ich: Das passt! „Wer liebt, der ist aus Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht.“ Eine harte Aussage in schwarz-weiß: Wer liebt, gehört auf die Seite Gottes. Und wer nicht liebt, kennt Gott nicht. Fast genauso schwarz-weiß sind die Charaktere des Films „Wie im Himmel“ gezeichnet: Da ist der erfolgreiche Dirigent Daniel Daréus, der angeschlagen und ausgebrannt in ein schwedisches Dorf zieht. Die Medien hatten ihn rückhaltlos gefeiert. Ihn wie einen Star in den Himmel gehoben. Doch Daniel kann sich an seinem Erfolg nur kurz freuen. Bald schon wird ihm der Stress der vielen Veranstaltungen und der dauernden Medienrummel zu viel. Mitten in einem Konzert bricht er zusammen. Die Sehnsucht kommt auf, sich aus dem Hamsterrad des Erfolgs zu befreien und sich zurückzuziehen. Er kehrt darum zurück in das Dorf seiner Kindheit, wo ihn niemand mehr kennt.

Dort will er einfach und geerdet leben. Schwimmen, Fahrradfahren lernen und Gefühle zulassen. Sich verlieben. Statt abgehoben erfolgreich, will er von nun an auf dem Teppich bleiben.

Aber dann kommt es anders als gedacht. Auch in dem kleinen Dorf ist die Welt in Unordnung. Wie in einem Brennglas zeigt sich dort die ganze Bandbreite des Lebens. Liebe und Hass, Erfolgshunger und Gelassenheit. Es gibt Gründe, himmelhochjauchzend zu jubeln. Oder zu Tode betrübt zu sein. Und die ganzen Grautöne dazwischen. Daniels Ankunft im Dorf seiner Kindheit bleibt nicht unbemerkt. Der große Musiker und begnadete Dirigent wird gefragt, den Kirchenchor zu leiten und als Kantor zu arbeiten. Tatsächlich bekommt er die Stelle, arbeitet aber mit ungewöhnlichen Methoden. Das gefällt nicht jedem. Und doch hat er Erfolg. Der Chor wächst und die Herzen der Sängerinnen und Sänger fliegen ihm zu. Das Singen verbindet und steckt an. Niemand ist ausgeschlossen. Es ist fast wie im Himmel.

Doch so bleibt es nicht. Der Alltag holt den Chor und seine Mitglieder immer wieder ein. Wie ein dunkler Schatten verfolgt der engherzige Pfarrer, was sich innerhalb des Chors tut. Das neue, sich verselbständigende Chorleben macht ihm Angst. Solche Angst, dass er Daniel noch während dessen Probezeit kündigt. „Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht.“ Dieser Satz aus dem ersten Johannesbrief passt erschreckend genau auf den Pfarrer. Die Weite der Liebe Gottes ist ihm fremd. Für ihn ist Gott nur der strenge Regelhüter. Er kann Gottes wirkliches Wesen nicht ergründen. Das von der Liebe geprägt ist. So sehr, dass der Schreiber des ersten Johannesbriefes als Spitzensatz formuliert: „Gott ist Liebe“.

Wie reagiert Daniel auf seine Kündigung? Und wie die Sängerinnen und Sänger? Daniel macht weiter. Nur trifft sich der Chor nicht mehr in der Kirche oder dem Gemeindehaus, sondern privat. Die Menschen sind Daniel ans Herz gewachsen. Und er entdeckt unerwartete Talente, die er fördert.

Neben dem Pfarrer ist ein weiterer dunkler Schatten ein früherer Mitschüler Daniels: Conny. Der Ehemann der begnadeten Solistin Gabriela. Er verfolgt misstrauisch, was sich im Chor tut. Er ist von Eifersucht getrieben. Er setzt seine Frau unter Druck, macht ihr Angst und schlägt sie. Es ist, als gönne er ihr den Erfolg nicht. Bis sie ihn verlässt und zusammen mit der Pfarrfrau bei Daniel Zuflucht findet. „Wer liebt, der ist aus Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht.“ Es ist, als ob die Figuren des Films diesen beiden Sätzen nachgezeichnet sind. Die gegenseitige Großzügigkeit und Liebe, die Daniel und den Chor – zumindest zeitweise – verbindet. Und die Kleinlichkeit und Eifersucht, die das Gegenteil der Liebe sind.

Der Film ist wie eine Parabel des Lebens. Alles ist drin: Glück, Liebe, Leidenschaft, Eifersucht, Angst und Leid. Gemeinschaft und Einsamkeit. Schuld, Reue und Vergebung. Aber immer wieder durchbrochen von diesem unbeschreiblichen Glück beim Singen. Dann spiegelt sich der Himmel auf den Gesichtern der Sängerinnen und Sänger.

Nach und nach lässt sich Daniel selbst auf eine neue Liebe ein. Er mag Lena, die im Chor mitsingt. Immer häufiger ist Daniel mit ihr zusammen. Wie zufällig treffen sie sich wieder und wieder. Von ihr lernt er, Fahrrad zu fahren. Aber woher weiß er, dass er sie liebt? Und dass sie ihn liebt? Daniel muss ein Wagnis eingehen, um die Liebe einzulassen in sein Leben. Aber dann merkt er, wie gut ihm die Liebe zu Lena tut.

Arne, der inoffizielle Sprecher des Chores, hat Pläne mit dem Chor und meldet ihn – ohne vorherige Absprache – bei einem Wettbewerb an. Daniel und der Chor lassen sich darauf ein und fahren mit einem Bus durch halb Europa bis nach Innsbruck. Dort endet der Film. Ich verrate nicht wie. Damit es sich für Sie lohnt, den Film zu sehen, wenn Sie ihn nicht längst kennen. Nur so viel: Das Ende passt zur Aussage des Films: Wo Menschen zum Singen zusammenkommen, kann es sein, dass sie sich fühlen, als wären sie im Himmel. Amen.